

Minuten glühend gewesen; länger wär es bei den meisten Steinen nicht nöthig, bei einigen werde es nicht einmal so lange erfordert. Von der Gewißheit dieser Behauptung kann man sich dadurch überzeugen, wenn man nicht nur verschiedene Arten von Gypssteinen, sondern auch einerlei Art auf verschiedene Weise brennt; z. B. man lege eine gewisse Menge Gypssteine auf die Seite in einen Bäckerofen, und lasse sie darin nur so lange liegen, bis sie roth durchgeglüheth sind und nach dem Kaltwerden weiß aussehen. Eine gleiche Menge von denselben Gypssteinen lege man in einen Töpfer- oder Ziegelofen, und brenne sie wie Kalk 2 bis 3 Tage; stoße dann den erhaltenen Gyps jeden besonders, und vermische ihn mit Wasser zu einem Teige, so wird man finden, daß diejenigen Steine, welche in dem Bäckerofen gelegen haben, und nicht so lange geglüht worden sind, eine viel dichtere und festere Masse geben, als die, welche wie Kalk gebrennt worden sind. Jener Gyps bindet schon um so geschwinder, thut auch, wenn er trocken geworden ist, einer aufgelegten Last, hinlänglichen Widerstand; dieser hingegen braucht mehr Zeit zur Bindung und giebt der Last nach. Zu wenig gebrannter Gyps thut aber auch bei dem Vermauern keine guten Dienste, weil er zu schnell bindet, und eher als ihn der Maurer an gehörigen Ort bringen und vertheilen kann. Im Großen ist es aber immer schädlich, wenn der Ofen zu viel Feuer gekostet hat. Sollten ihn aber die Brenner nicht lieber weniger als zu viel Feuer geben? Sie müssen ja selbst die Hitze mit empfinden und von ihr viel ausstehen. So sollte man freilich schließen; die Erfahrung lehret aber das Gegentheil. Sie haben von der größern Hitze einen besondern Vortheil. Wenn nämlich der Ofen abgefühlt ist, so wird der Gyps herausgenommen und mit hölzernen